

Das Kreuz

Liebe Schwestern und Brüder,

am Karfreitag zur Todesstunde Jesu sind wir heute hier in der Basilika versammelt. Eindrücklich die Passion und wie beim Sterben Jesu am Kreuz der Vorhang im Tempel entzwei reißt. Ich weiß, viele tun sich heute schwer mit dem Kreuz. Und doch merke ich, dass auch unsere Zeit den Karfreitag braucht und nicht nur den Karfreitag, sondern auch eine Religion, deren Gott den Karfreitag und damit das Leiden und Sterben im Leben nicht einfach auslässt.

Unsere Zeit möchte gerne den Eindruck vermitteln, wir haben alles im Griff, für alles gibt es eine technische oder digitale Lösung. Darum oft die große Empörung, wenn etwas schlimmes geschieht.

Aber oft wird dieses Leid dann in der öffentlichen Wahrnehmung schnell beiseite geschoben und man ist schon wieder beim nächsten Thema, so dass man sich nie auf das Leid von Menschen existentiell einlassen muss. Wir bleiben da an der Oberfläche.

In Wirklichkeit gibt es aber viel Leid, viel Unrecht, das einzelnen Menschen widerfährt, viel Unfassbares, wo wir eigentlich nichts mehr erklären und analysieren können. Wie sollen wir damit umgehen? Und da, finde ich, kommt der Karfreitag ins Spiel. Jesus, der der Sohn Gottes war, erfährt am eigenen Leib, wie Intrigen gegen ihn gesponnen werden, wie er ausgelacht und verspottet wird, wie er völlig ungerecht zum Tode verurteilt wird, wie er ungerecht geschunden und geschlagen wird und schließlich am Kreuz stirbt. Gott hat es am eigenen Leib erfahren, Unrecht auszuhalten, er hat selbst seine Ohnmacht hinausgeschrien: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Und doch hat er an diesem Gott, seinem Vater im Himmel fest gehalten. Und das, obwohl er sich nichts erklären konnte, obwohl Fragen und Zweifel in ihm bohrten, obwohl er Todesangst ausgestanden hat.

Und so ist der Gekreuzigte, der heute hier so sichtbar im Mittelpunkt steht, der an dem ich mich festhalten kann, auch wenn ich mit Situationen konfrontiert werde, in denen ich nichts mehr erklären kann, in denen es mir buchstäblich die Sprache verschlägt, in denen ich sprachlos werde, in denen ich selbst nur eine ganz große Ohnmacht spüre, sonst nichts. Da tragen keine theologischen Aussagen mehr, da helfen keine Floskeln mehr. Da hilft nur dem anderen Menschen: Mit ihm die Ohnmacht aushalten, an seiner Seite bleiben, auch wenn ich nichts sagen und erklären kann. Und da hilft mir das Kreuz und der Gekreuzigte. Er ist auch nicht davon gelaufen. Und unter dem Kreuz haben die Frauen ohnmächtig ausgeharrt, sie sind ob des unfasslichen Sterbens und Leidens Jesu, das sie auch völlig ungerecht fanden und nicht verstehen konnten, einfach da geblieben, haben unter dem Kreuz ausgeharrt.

Sie haben die Erfahrung gemacht, die auch schon der Beter des Psalm 23 zum Ausdruck bringt: Muss ich auch wandern in finsterer Schlucht, ich fürchte kein Unheil. Denn du bist bei mir, den Stock und dein Stab geben mir Zuversicht. Mit dem Sterben Jesu am Kreuz wird für mich dieser Stock und Stab des Psalmbeters das Kreuz, das Holz des Kreuzes. An ihm kann ich mich auch in einer so unerklärlichen Situation, in der ich mich völlig hilflos und ohnmächtig fühle, festhalten. Der Gekreuzigte ist gerade dann da, er entzieht sich nicht, weil er es am eigenen Leib erfahren hat.

So können wir mit Leid umgehen, und müssen ihm nicht aus dem Weg gehen. So haben wir im gekreuzigten Herrn einen Gott, der unsere Kreuze mitträgt, der für unsere Fragen, Zweifel und auch

Wut, wenn wir ein unfassbares Leid nicht verstehen auch Verständnis hat, weil er es selbst durchlebt hat.

Und so sind auch wir als Christen gerufen, so wie Simon von Cyrene, die Kreuze, die Sorgen die Lasten von anderen einfach mitzutragen, nicht nur zuzuschauen, sondern hingehen, da sein und mittragen, ohne viele Worte. So sind wir in der Nachfolge unseres gekreuzigten Herrn auch heute, und so erfahren die Menschen das Dasein Gottes.

Darum wollen wir heute dieses gekreuzigten Herrn verehren und nachher in den großen Fürbitten das ganze Leid dieser Welt vor ihn bringen. Amen.